Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 7

Artikel: Power-Rock mit Toxic Schock
Autor: Zweifel, Helen / Marassi, Brigitte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054720

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Power-Rock mit Toxic Shock

Foto: Sasha Portmann

Im August 1982 schlossen sich Connie, Elsa, Ilse, Sylvi, Uschi und Christine zu einer Rockband zusammen, und innert Jahresfrist ist Toxic Shock geradezu zur Frauenband der schweizerischen Frauenbewegung geworden. Nach ihrem ersten Auftritt im November 1982 in der Roten Fabrik, wo sie mit «Musik gegen Gewalt» zugunsten des Zürcher Frauenhauses spielten, waren wir hell begeistert, und nach einem weiteren Auftritt im Mai 1983, ebenfalls in der Roten Fabrik, wurden wir sozusagen zu Toxic-Shock-Fans. Was die Frauen da produzieren, ist guter harter Rock, der zündet und ansteckt, «Power-Rock».

Um mehr über Toxic Shock zu erfahren, trafen wir uns zu einem Interview im Frauenzentrum. Nur Elsa konnte leider nicht teilnehmen.

Die Frauen erzählten von ihren Motivationen und Ideen, ein angeregtes Gespräch entstand, «wir erfuhren Sachen, die wir voneinander selbst nicht gewusst hatten», meinte Sylvi abschliessend. Wir spürten, dass die Toxic-Shock-Frauen «den Plausch» am Musik machen haben, dass sie Spass daran haben, miteinander zu improvisieren und ein Stück bis zur Bühnenreife zu entwickeln. Ob Toxic Shock spezifische Frauenmusik mache, bleibe dahingestellt; jedenfalls ist es gute Musik — von Frauen.

Interview und Fotos:
Helen Zweifel und Brigitte Marassi

FRAZ: Wie seid ihr zur Musik und zur Gruppe Toxic Shock gekommen?

Christine: Ich spiele jetzt seit einem Jahr Saxophon. Das begann in Portugal, ich hatte mein Musikinstrument dabei und übte die Tonleiter. Ich dachte, ich wolle später mit Frauen zusammenspielen, denn alleine ist das Musikmachen nicht so witzig. Ich spielte zuvor Geige, Gitarre und Mandoline, alles Saiteninstrumente. Bei der Geige hatte ich Mühe, von der klassischen Musik wegzukommen. Von Elsa wusste ich, dass sie in einer Band spielte. So ging ich zu ihr und fragte, ob ich bei ihnen zuhören könnte. Sie sagte, ich könne kommen, — solle aber gleich das Sax mitnehmen. Beim ersten Mal getraute ich mich überhaupt nicht zu blasen.

Connie: Gottseidank wusste Christine damals nicht, dass ich nicht unbedingt ein Sax in einer Rockband wollte. Aber als sie zu spielen begann, sah ich, dass sie ziemlich begabt war.

Christine: Nach dem ersten Konzert hast du mir das gesagt — es hat mich fast umgeworfen.

Connie: Ich begann als Kind mit dem Klavierspielen — bis ich aufhören durfte. In der Schulband spielte ich dann Tenor-Sax und Klarinette. Es war eine «Dance-Band», wo es nur Knaben hatte und ich die einzige Frau war. Ich sang auch, machte also sehr viel Musik. Mit ungefähr 17 Jahren begann ich Gitarre zu spielen, so Folk usw. Vor einem jahr nahm ich erstmals Musikstunden, erst wenn du spielen kannst, sind diese Stunden interessant. 1978 fragten mich einige Frauen, ob ich bei ihnen mitmachen wollte. Ich spielte damals nur akustische Gitarre. Jene Gruppe nannte sich dann «Frauennerv», wir hatten ein paar Auftritte zusammen, trennten uns aber bald wieder. Wir übten weiterhin jeden Sonntagabend in der Hexenhöhle und warteten auf Frauen. Ich habe Uschi ab und zu in der Frauen-Disco Rapunzel gesehen. In der Lesbenszene hat frau sich gekannt, wenn auch nicht sehr gut. Uschi sang immer und ich fand das sehr aufgestellt. Ihr Rhythmusgefühl beeindruckte mich. Ich fragte sie, ob sie Lust hätte, bei uns mitzumachen, und sie entgegnete mir: «Ja, ja, ich schaue mal!» — Später kam sie dann.

Uschi: Von klein auf habe ich gesungen, alles von «Marina» bis... Für mich ist Singen, bzw. Mundstimmen, Ausdruck von Sehnsucht, Liebe, sich finden, andere aufmerksam machen etc. Auch Theater und Mimik gehören dazu. Ich opferte während meiner Lehrzeit zwei Jahre meine Freizeit, um damals mit der Strassentheaterequipe «Sammelsurium» auf eine zwei- und dreiwöchige Tournee zu gehen. In den letzten Jahren sang ich in einigen Männerbands. Die letzte Band war wahnsinnig hart, wir übten dreimal pro Woche. Dann gab's wieder Differenzen. Ich wollte keine Zeit mehr dafür vergeuden. Dann zog ich nach Stallikon und machte Pause. Nun bin ich bei Toxic Shock. Ich wollte es mit Frauen versuchen und es hat sich gelohnt.

Ilse: Jede ergänzt bei uns die andere.

Christine: Selbst jetzt das Sax!

Ilse: Wir haben auch ein Stück, wo Christine Pause machen kann.

Christine: Dann gehe ich ins Publikum und höre, was alles nicht zu hören ist! *(Grosses Gelächter!)*

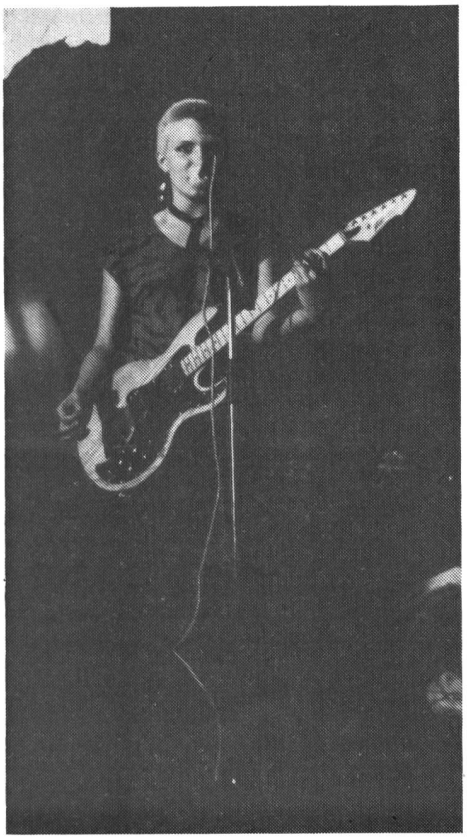
Sylvi: Ich wollte schon immer Musik machen. Das Plattenhören machte mir unheimlich Spass und ich träumte davon, in einer Band zu spielen und aufzutreten. Natürlich hatte ich so meine Stars, so zum Beispiel Suzi Quatro und Joan Jett. Mit 14 erhielt ich dann so eine alte Bratpfanne, d.h. Gitarre. Ich lernte das Gitarrenspiel alleine. Mein Vater kaufte sich eine elektrische Gitarre, an der ich auch herumdrücken durfte. So ca. 1980 kam ich in die Hexenhöhle, ich war damals 17 Jahre alt. Zwei Wochen später spielte ich schon bei einer Anfängerband mit, bei «Mitgift». Wir hatten dann mit der Gruppe «Namenlos» zusammen einen Auftritt. Es war verrückt, entweder spielte ich zu schnell oder hinkte irgendwo hintennach. Einmal pro Monat hatten wir «Sessions». Meine «Mitgift-Zeit» dauerte insgesamt ein Jahr. Ich ging genau zu dem Zeitpunkt weg, als Connie eine zweite Gitarrenspielerin suchte. An einem Sonntag kam ich in die Hexenhöhle, und es war total lässig, mit Connie zu spielen. Ich hatte Angst vor dem Notenlesen, denn ich kann das überhaupt nicht. Deshalb spielten wir nach Taktblättern.

Connie: Ich kann für alle andern Instrumente notenlesen. Nur für Gitarre nicht!

Christine Weibel, (26), Saxophon

Beruf: Modellbauerin, arbeitet in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen in Winterthur und besucht die F+F (Farbe + Form) Schule für experimentelle Gestaltung in Zürich
Wohnort: Winterthur

«Vorzugsweise beschäftige ich mich mit Zeichnen, Grafik und Fotografie. Das Hauptthema woran ich jetzt in der F+F Tagesschule arbeite ist 'Gewalt gegen Frauen'. Dies möchte ich irgendwie mit der Musik zusammenbringen.»



Sylvi Rieder, (21), Rhythmus-Gitarre

Beruf: Zahnarztgehilfin, arbeitet momentan in einem Plattengeschäft
Wohnort: Birmensdorf (auf dem Land)

«Häufig fange ich etwas an und höre aber wieder damit auf. Das Leben ist mir am Wichtigsten.»

Ilse Schmid, (36), Schlagzeug

Beruf: Hausfrau (zwei Kinder, 9- und 14-jährig), Teilzeitarbeiterin in einer Buchdruckerei
Wohnort: Zollikerberg

«Ich besitze kein Schlagzeug zu Hause.»

Ilse: Bei mir ging es «saublöd», ehrlich. Ich ging an einem Mittwochnachmittag das erste Mal in die Hexenhöhle. Am vorhergehenden Tag hatte die Moderatorin einer TV-Sendung irgend etwas von FRAMAMU (Frauen Machen Musik) erzählt. Dort wurde die Adresse erwähnt — und ich ging einfach hin. Der Wunsch, Schlagzeug zu spielen, war bei mir schon seit frühester Jugend vorhanden. Im Mai 1980 durfte ich in der Hexenhöhle endlich zum ersten Mal Schlagzeug spielen, und das gab mir so ein irres Gefühl. Jeden Sonntag ging ich dann dorthin. Wir formierten uns für unsern ersten Auftritt mit «Namenlos». Elsa, Connie und ich waren damals zusammen. Früher hatte ich immer den Typen abgeschaut, wie sie Schlagzeugt spielten, und jetzt kann ich das endlich für mich leben.

FRAZ: Warum heisst ihr Toxic Shock?

Connie: Ich habe den Namen vorgeschlagen in Anlehnung an das Toxic-Shock-Syndrom. Das ist eine allgemein-körperliche Entzündung, die durch Tampons verursacht wird. Das hat zum Tode von einigen Frauen geführt. Von der amerikanischen feministischen Presse wurde das eruiert. Es ist schlimm, dass frauenspezifische Produkte solche Folgen haben können.

FRAZ: Das ist ja eher etwas Negatives!

Connie: Versuche mal, etwas Positives zu finden, das frauenbezogen ist, und womit noch alle einverstanden sind!

Sylvi: Toxic Shock ist auch mit andern Giftsachen verbunden. Es kann ebenso eine Provokation bedeuten, das ist nicht so klar.

Connie: Ich finde es gut, dass der Name eine gewisse Stärke ausstrahlt. Nicht so ein «Blüemliname»!

Uschi: Zur Diskussion stand auch immer «Frick-Collection»! Ich habe die andern damit immer genervt.

Sylvi: Elsa wollte immer «Undertables».

Uschi: So zum unter den Tisch wischen!

Uschi: Der «Sweet-Sour-Devil» ist in der «Action» entstanden, in der Improvisation. Ich fand den Anfang unheimlich gut und sang dann englisches «Kauderwelsch» dazu. Das hatte schon recht «Power».

FRAZ: Wie entstand zum Beispiel die italienische Schnulze «Un Ricordo»?

Sylvi: Es ist keine Schnulze — es ist ein schönes Stück. Nein, keine Schnulze!

Uschi: Als wir dieses Stück improvisierten, konnte ich einfach nur italienischen «Kauderwelsch» dazu singen. Ich arbeite mit meinen Gefühlen. Zuerst steht die Musik, dann «Kauderwelsch», zum Schluss wird das Gefühlte in Worte gekleidet, — der Text. Beim Lied «Betonfresser» hatte ich irgend etwas in mir, was ich loswerden wollte. Ich habe viel Arbeit mit dem Texten, d.h. Vokale, Gefühle, Ausdruck, in guten ehrlichen Inhalt zu vertexten. Im Prinzip kann ich schon Sprachen, aber ich vergesse immer alles, weil ich so faul bin. Auch «Un Ricordo» kann ich auswendig, aber die Angst auf der Bühne... Sollte ich je den Text vergessen, würde ich mich unter die Bühne verkriechen. Während des Auftrittes muss ich die Wärme der Gruppe spüren, sonst könnte ich das gar nicht machen. Ich brauche das. Die Stücke «Cadillac» und «Looking For Troubles» haben wir übernommen. Aber sie tönen bei uns anders, z.B. «Cadillac».

Christine: ... ja ein Sax hatten die auch nicht!!

Sylvi: Aus dem, was wir haben, improvisieren wir weiter.

Christine: Unsere letzten Stücke basierten eher auf Diskussion, z.B. «Living». *(Uschi, «gespeedet» wie immer, verliess uns hier. Anm. d. Interviewerinnen)*

Uschi Frick, (29), Sängerin

Beruf: Elektrozeichnerin und Sachbearbeiterin in einer Regelabteilung
Wohnort: Wechselt dauernd

«Jetzt wollt ihr FRAZ-Frauen ein Interview mit uns machen und kennt nicht einmal unsern Gruppennamen.»
(Anm. d. Interviewerinnen: Helen war anfangs auf Toxic Shoe fixiert!)

FRAZ: Warum seid ihr eine reine Frauen-Band?

Connie: Ich habe keine Lust, mit Männern zu spielen, ich interessiere mich viel mehr für Frauen.

Christine: Ich finde es gut, wenn die Möglichkeit besteht, in einer Frauenband zu spielen. Das Klima ist völlig anders.

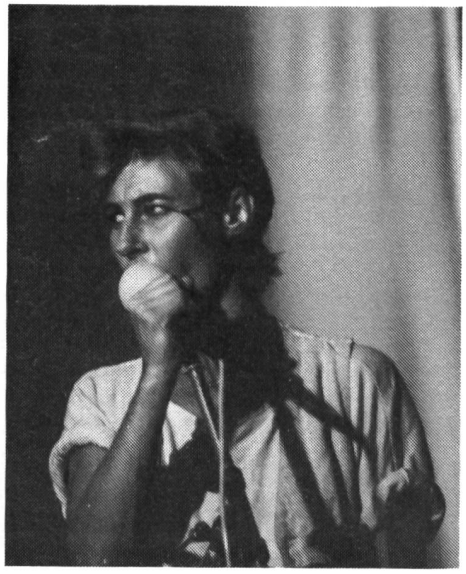
FRAZ: Wie ist euer Bezug zum Frauen-, bzw. zum gemischten Publikum? Fühlt ihr euch anders?

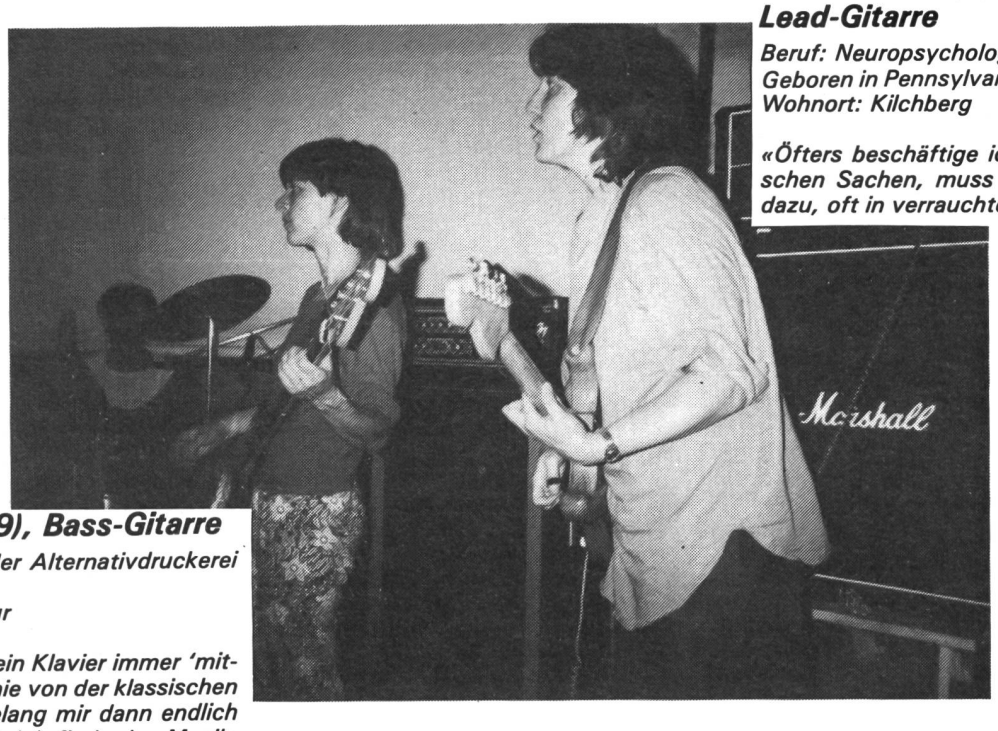
Sylvi: Bis jetzt haben wir noch nie vor einem reinen Frauenpublikum gespielt.

Christine: In der Roten Fabrik (Zürich) störten mich die vielen Männer. Auch der «Sound-Check» am Anfang, die harten Gesichter der Männer, die uns so profimässig anstarrten.

Connie: Dort wurden so kaputte Typen ziemlich anhänglich. Ich sollte ihnen ein Autogramm geben, dabei hätte ich den Schreiber noch selbst besorgen sollen!

Christine: Es ist aber wichtig, dass wir an gemischten Anlässen spielen, denn die Musik ist von Männern dominiert. Man soll sehen, dass es Frauen gibt, die ihre Musik machen, die gute Musik machen, die sich unterscheidet.





Connie Harris, (37), Lead-Gitarre

Beruf: Neuropsychologin
Geboren in Pennsylvania (USA)
Wohnort: Kilchberg

«Öfters beschäftige ich mich mit biologischen Sachen, muss aber im Gegensatz dazu, oft in verrauchten Lokalen spielen.»

Elsa Bösch, (29), Bass-Gitarre

Beruf: Arbeitet in der Alternativdruckerei Genopress
Wohnort: Winterthur

«Früher habe ich mein Klavier immer 'mitgezügelt'. Ich kam nie von der klassischen Musik weg, dies gelang mir dann endlich mit dem Bass-Spiel. Ich finde das Musikmachen etwas sehr Intimes. In Männerbands gibt es Machtkämpfe, die für mich unakzeptabel sind. Das würde mich völlig blockieren. Bei Auftritten bin ich häufig nervös.»

FRAZ: Wo liegt der Unterschied?

Connie: Ich würde sagen, *wie* wir Musik machen.

Sylvi: Was ist Männermusik? — Was ist Frauenmusik? Es gibt keine Männermusik — es gibt keine Frauenmusik!

Ilse: Ein Unterschied besteht in der Handhabung der Instrumente. Die Frauen bringen viel mehr Gefühl hinein.

Christine: Wir haben zum Beispiel alle Instrumente selbst erlernt. Bei uns läuft es eher aufs Experiment hinaus. Es ist natürlich schwierig, dies zu behaupten, ohne einmal bei diesen Bands hineingeschaut zu haben.

FRAZ: Würde für euch ein Synthesizer in Frage kommen?

Christine: Wir hatten in der Schule einen Workshop mit einem «Synthi», und mich hat das sehr angesprochen. Mir gefällt die Musik von Laurie Anderson. Ich könnte mir das Arbeiten mit einem «Synthi» gut vorstellen.

Ilse: Ich habe Mühe mit so künstlichen Sachen, so auch mit unserem Stück «Living». Ich mag Blues, mit dem «Synthi» wirkst du so «cool». Bestimmte Stilrichtungen sind für mich völlig kalt, zum Beispiel New Wave.

Christine: Aber Laurie Anderson benutzt den «Synthi», um gewisse Stimmungen zu vermitteln. Dazu braucht es aber auch wieder Gefühle.

FRAZ: Wie würdet ihr euren Musikstil bezeichnen?

Connie: Ich möchte eigentlich etwas mehr New Wave hineinbringen.

Christine: Das fände ich gut. New Wave mit total prägnanten Texten...

Sylvie: Ich finde, wir machen Rock mit Einflüssen von Reggae, Hard-Rock, Soft-Rock, New Wave. — Einfach Rock!

Connie: «Power-Rock»!

Christine: Wir sind irgendwo schon auf einer Stilrichtung. Aber ich möchte nicht dabei bleiben, ich möchte eher Richtung New Wave, «Living» ist für mich ein Anfang.

FRAZ: Ein tragendes Instrument des New Wave ist ja das Keyboard. Würdet ihr euch eines anschaffen?

Christine: Nein, du kannst New Wave auch mit dem Rhythmus erreichen, oder mit Disharmonien. Ich möchte noch mehr mit Texten arbeiten, die mit unserer Situation zu tun haben, zum Beispiel «Gewalt gegen Frauen». New Wave stellt ja die Kälte und Isolation unserer Welt dar, dabei müssen aber auch die Texte stimmen. Mit Dias und Geräuschen wäre auch einiges zu machen, oder mit Mimik. Von unserm guten Grundstock aus können wir uns überlegen, was wir mit unserer Musik weiter wollen.

FRAZ: Wieviel Zeit investiert ihr pro Woche ins Musikmachen?

Connie: Normalerweise üben wir einmal, vor Auftritten zweimal pro Woche. Auch unsere beiden Tontechnikerinnen *Silvia Huber* und *Gaby Heiz* möchte ich noch erwähnen. Sie begleiten uns nun seit ca. einem Monat und machen ihre Sache wirklich gut. Sie besuchten einen FRAMAMU-Kurs und setzen sich auch intensiv mit unserer Musik und unserer Gruppe auseinander. Es ist schon wichtig, wie sie alles mischen.

FRAZ: Wie organisiert ihr eure Auftritte?

Connie: Das Bedürfnis nach Frauenbands ist vorhanden.

Christine: Meistens werden wir nach Konzerten angefragt. Bei Frauen-Anlässen sagen wir nicht gern ab.

FRAZ: Wie hoch ist eure Gage?

Connie: Fast immer spielen wir zu Gunsten eines Frauenhauses!

Christine: Zweimal erhielten wir eine Gage von Fr. 100.— pro Person. Momentan sind wir acht Frauen. Für alle alternativen Auftritte ist diese Gage natürlich unrealisierbar. Unsere Forderungen schätzen wir immer im Voraus ab.

Ilse: Wenn du Toxic Shock engagierst für einen Anlass, bist du sicher, dass viele Leute kommen.

FRAZ: Ihr seid also ein Marktrenner für die Schweizer Frauenbewegung?

Ilse: Ja! *(Gelächter)*

Christine: Also, wir haben bei solchen Auftritten auch unsere Kosten. Bei Frauen-Sachen sind wir eher bereit, Gratis-Konzerte zu geben. Aber bei andern Anlässen setzen wir unsere Limiten fest. Ansonsten bist du eine Frauen-Band, die gratis spielt, während die andern Bands kassieren — das ist hohl!

FRAZ: Wie seht ihr eure Zukunft?

Connie: Wir nehmen bis Herbst 1983 keine Auftrittstermine mehr an.

Christine: Wir hatten jetzt im kleineren Rahmen eine Ostschweizertournee: St. Gallen, Baden, Zürich, Winterthur.

FRAZ: Seht ihr eine Möglichkeit, in der Schweiz von eurer Musik zu leben?

Sylvi: Ich persönlich möchte so weit wie möglich in diese Richtung gehen.

Christine: Es bleibt dann die Frage, ob du noch Spass daran hast. Von der Musik leben zu wollen ergibt den totalen Stress.

Sylvi: Wir möchten ein richtiges, abendfüllendes Programm zusammenstellen. Vielleicht Aufnahmen, Plattenproduktionen...

Connie: Ich möchte in einer Frauen-Community spielen. Mit gewissen Ritualen. Wir hätten da Trommeln und würden zur Musik Yoga machen. — Aber ich weiss nicht, wie ich das mit meiner elektrischen Gitarre vereinbaren soll.

Sylvi: Weisst du, Connie, dann kannst du die akustische Gitarre zur Hand nehmen und mal damit spielen. Ich würde das wahnsinnig toll finden.

Ilse: Ich sehe den Werdegang genau so wie Sylvi.

Silvia Huber, Tontechnikerin

FRAZ: Achtet ihr während eurer Auftritte auf die Reaktionen im Publikum?

Christine: Du kannst dich nicht darauf konzentrieren, sonst verpasst du den Anschluss. Aber gewisse Sachen sehen wir schon. Es fällt auf, ob die Leute tanzen, ob es ihnen «den Plausch macht» oder ob sie einfach wie angewurzelt dahocken. Was ich «schaurig» gerne machen würde, wäre einen Abend oder Auftritt unter einem bestimmten Thema. Mit verschiedenen Aspekten, zum Beispiel «Gewalt gegen Frauen». Ich habe auch schon an ein Frauen-Rock-Cabaret gedacht, um gewisse Sachen zu verstärken. Wir könnten beim Singen einen Dialogtext einbauen, und zum Beispiel beim «Panther» noch Geräusche einfliessen lassen.

Connie: Wir würden den Mann parodieren und Uschi ihren Text singen.

Christine: Genau! — So nachpfeifen und «Macho-Zeugs» könnten wir gut bringen. Das gäbe einen andern Aspekt. Der Text und die Musik würden viel einheitlicher und die Aussage verstärken.

FRAZ: Ihr seid sehr verschieden, führt das zu Differenzen in der Gruppe?

Christine: Ich habe schon mit Elsa darüber diskutiert. Die Band «Eutra» zum Beispiel, ist viel homogener. Ich frage mich, ob wir uns gerade darum akzeptieren, weil wir so verschieden sind. Vielleicht hätten wir mehr Differenzen, wenn wir ähnlicher wären.

Connie: Für mich ist es wichtig, dass Frauen, die mit uns Musik machen, frauenorientiert sind, was nicht heisst, dass sie lesbisch sein müssen. Jahrelang sind Heterofrauen gekommen, die überhaupt nicht frauenorientiert waren. So ist es einfach nicht gegangen.

FRAZ: Werdet ihr auf der Bühne nie angemacht?

Christine: Es geschah das erste Mal in der Roten Fabrik.

Sylvi: Uschi hat doch gestern schon davon erzählt. Weisst du, jener Typ...

Christine: Während der Konzertpause in der Roten Fabrik kamen zwei Typen auf die Bühne, und fragten uns, ob sie auch spielen dürften. Wir antworteten: «Jetzt spiele eine Frauenband, wir wollen nicht!»

Toxic Shock während des Auftrittes in St. Gallen

Betonfresser

Wir sind im Tal der Betonfresser
Ihr Schweine, verfeinerte Menschenraffer,
Korrupte Geisterhänder
Was sprichst du von Abstimmung?
Kennst du unser Seelenelend
Ich schäme mich für meine naiven Träume
Sie sind da wegen euch
Betonfresser... wir sind im Tal der Betonfresser
Ich will nicht ersticken, nein!
Keine Tränen vergiessen, nein!
Ich will keinen wimmernden Kindern begegnen
Und keine geschlagenen Frauen sehn, nein — !
Betonfresser... wir sind im Tal der Betonfresser
Ich will nicht ersticken, nein!
Keine Tränen vergiessen, nein!
Ich will keinen stumpfen Gesichtern begegnen
Und keine gebrochenen Augen sehn, nein — !

Text: Uschi Frick
Musikaufstellung: Sylvi Rieder